





Wiesbadener Waggblatt (Morgens-Ausgabe).

PRESEN
Herkules
Aepfelmilch
PH. MAYFAERTH & Co., Frankfurt a. M.

Pianinos,
Ausverkauf
Wibbel-Ausverkauf

nur noch kurze Zeit (Webergasse 2).
Wibbel-Ausverkauf
W. Egenolf,
Cassischraute

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

W. Egenolf,
Cassischraute
Kaufgesuche
Cigarren-Geschäft

Wiesbadener Waggblatt (Morgens-Ausgabe).

Die höchsten Preise
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Neu u. praktisch für Damen
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wichtige Nachrichten
Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Wiesbadener Waggblatt (Morgens-Ausgabe).

Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Neu u. praktisch für Damen

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wiesbadener Waggblatt (Morgens-Ausgabe).

Wiesbaden-London
Via Villingen - Quevenoro

Neu u. praktisch für Damen

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten

Wichtige Nachrichten



















# 4. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 385. Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 20. August.

43. Jahrgang. 1895.

1870.  1871.

## 18te Dosscho (a)

### Kriegs-Schauplatz.

Depesche Sr. Maj. des Königs an Ihre Maj. die Königin. D r n g, 16. August, 7 Uhr 30 Min. Abends.

Um 3 Uhr von Schladitz von Mey zurückgeführt. — Die Avantgarde des VII. Corps griff gestern Abend gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an; dieser stellte und verlor sich auf dem Berg. — Die 13. Division und Theile der 14. unterstützten die Avantgarde, beglichen Theile des I. Armeekorps. — Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie; der Feind ward auf allen Punkten getroffen und die Verfolgung ging bis vor das Glacis der Außenwerke. — Die Höhe der Stellung gestaltete dem Feinde ein Hindernis zu sein. — Nachdem unsere Abtheilungen gebogen waren, zogen die Truppen in ihre alten Stellungen mit Tagesanbruch. — Die Truppen sollen sich alle mit unangenehm und bewundernswürdiger Energie und mit Mut geschlagen haben. — Ich habe viele Gefangene und ihnen von Herten gebauet. — Der Jubel war ergreifend. — Ich sprach mit General Steininger, Hofrath, Hauptstabsarzt, Gedenke.

Der ab, 15. August, 9 Uhr 30 Min. Abends. Die kleine Stellung Marzial hat nach kurzer Beschießung des Russischen I. Armeekorps kapitulirt. Etwas die Besätze und circa 60 Gefangene sind dorthin vorgeführt. Berlin, den 16. August 1870.

### Königliches Votiv-Prädicium von Würzburg.

(Nachdruck verboten.)

### Ein Volk von Pensionirten.

Unser Pariser W-correspondent schreibt uns: Das Ideal eines jeden Franzosen, und die Natur nicht gerade mit besonderen Fähigkeiten oder Talenten ausgestattet hat, ist es bekanntlich, einst ein Angestellter des Staates zu werden. Wenn eine ärztliche Mutter von der Zukunft ihres Sohnes träumt, so sieht sie ihn gewöhnlich, wenn selbst ihre parteiliche Liebe keine große Genialität in ihm entdecken kann, als wohlbestallten Beamten, für dessen Lebensunterhalt seine Mitbürger, oder doch mindestens die Steuerzahler unter herhalten, zu sorgen haben. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Franzosen sich für ein Dasein der Routine so sehr begeistern, die, die besten Kräfte der Nation im Allgemeinen so abspalten; aber in Wahrheit ist es auch die Beschäftigung nicht, welche sie reizt, sondern die in ihren Augen damit verbundenen Vortheile. Ihrer Leidenschaft ist die Sorge um das tägliche Brod ein Gezieltes, und so begnügen sie sich lieber mit einem beschriebenen, oft geradezu ermüthlichen, aber sicheren Einkommen; was sie aber vor Allem mit dem Beamtenstand befreundet, das ist die Gewöhnheit einer kleinen Pension für das Alter. Der Franzose wird nämlich beständig von der Furcht geplagt, daß die Tage kommen werden, wo die Arbeit ihm durch Krankheit oder mangelnde Jugendkraft unmöglich geworden und er dann nicht genug besitzen wird, um sein Dasein zu fristen. Die außerordentliche Sparsamkeit, die ihm innewohnt und die den im Ausland über ihn

herrschenden Ansichten so sehr widerspricht, die den Bauer von auf auf in den Strumpf legen und den Arbeiter einen Theil seines Wochenlohns auf die Sparbank tragen läßt, sie ist nicht in der Hauptsache auf die diese zum Besten zurückzuführen, sondern auf die Befürchtung, welche ihm nie verläßt, er könnte im Alter Mangel leiden. Im Gegensatz zum Deutschen und Engländer, trotzdem diese beiden doch viel ernster und nachdenklichere Naturen sind, verläßt den Franzosen dieser Gedanke fast nie und so legt er sich ein ganzes Leben hindurch die schlauesten Entdeckungen auf, nur um ihm zu ermöglichen oder vielmehr, um ihm Rechnung zu tragen. Auf diese oft ins Extreme getriebene Sparsamkeit ist der Reichthum, die Wohlthat des Landes theilweise zurückzuführen, die es die furchtbaren Krisen überdauern läßt, ohne daß es allzu sehr leidet, durch die es immer neue Hülfquellen findet, trotz seiner so verschwenderischen Regierungen. Denn es ist ein eigenhümliches Phänomen, daß dieses sparsame Volk der Erde stets von Persönlichkeiten geleitet wird, die das Geld mit wahren Händen wegwerfen oder vielmehr es erbringen des den Beweis, daß die Sparsamkeit dem Franzosen nicht im Blute liegt und daher, wenn nicht spezielle Einflüsse sich geltend machen, seine Verschwendungssucht in ihre Rechte tritt.

Dem Staat erweist übrigens durch diese Vorliebe seiner Kinder, sich dem Beamtenstand zu widmen, kein Vortheil, er erhält zwar auf diese Weise billige Kräfte, aber Laufende und Abertausende, die auf einem anderen Gebiete thätig geübt hätten, gehen so in einer fast unartigen Beschäftigung dem Lande verloren. So oft gerade zu einer Zeit, in welcher sie sich noch auf der Höhe des Lebens befinden, erfüllt sich für die Beamten das, was ihnen ja stets als das wünschenswerthe Ziel vorgeschwebt, sie erhalten ihre Pension und können sich zurückziehen, nicht weil sie verbraucht sind, sondern um Anderen Platz zu machen, die man aus politischen Gründen in eine Stellung zu schieben wünscht.

Wie jetzt war es aber doch immerhin eine, wenn auch zahlreiche, so doch begrenzte Klasse, die auf Kosten des Staates unthätig lebte, wenn sie noch mangelndes Dienste hätte leisten können; es ließ sich aber voraussetzen, daß diese Verworgung in einem Lande nicht lange von den weniger Begünstigten ruhig mit angesehen werden würde, in welchem angeblich gleiche Rechte für Alle herrschen. Die Arbeiter sind denn daher jetzt hervorgerufen, oder vielmehr ihre sozialistischen Führer thun es für sie und verlangen, daß mit den fünfzigsten Jahre die Ruhezeit für sie eintreten und der Staat die Sorge für ihren weiteren Unterhalt übernehmen soll. Auch sie erklären ein Ideal zu haben, das darin besteht, nach einer gewissen Zeit ein Leben des Nichtsthums zu führen, ohne dabei Jüngers zu werden, sie fordern keine glänzenden Einkünfte, sondern nur ein bescheidenes Brod, für das aber Andere als sie selbst zu sorgen haben sollen. Vorläufig ist die Arbeitsgrenze auf 50 Jahre festgelegt, doch ist dies nur ein Anfang, schon jetzt wird verkündet, es wäre dies eigentlich zu spät, mit 45, ja mit 40 Jahren, wenn der Mann noch nicht ganz verbraucht sei, sondern sich seiner Ruhezeit noch erfreuen könnte, müßte diese eigentlich und werde sie auch in Zukunft für ihn eintreten.

Ein Volk der Revolutionäre und Ordensjäger sind die Franzosen manchmal genannt worden, als eine Nation der Pensionirten wird man sie also in Zukunft bezeichnen können. Wo allerdings das Geld bekommen soll, um all die Pensionen zu zahlen, wie man es anstellen wird, um zwei Drittel (2/3) auf Kosten des anderen, welches arbeiten wird, leben zu lassen, darüber gerbrechen sich diejenigen, welche davon zu profitieren ge-

denken, nicht den Kopf. Es ist Sache der Machthaber, die Mittel zu finden, und diese zeigen sich immer sehr willfährig, solange es sich um den Mammon der Steuerzahler handelt. Vielleicht, da die Fänge der Pensionen jetzt eine so brennende geworden, wird es den Ministern gelingen, auch für sich selbst solche zu erwirken, und dies dürfte sehr dazu beitragen, uns das Vergnügen der Rabbinetstreffen noch weit öfter zu bereiten als bisher.

### Ausland.

\* Belgien. In dem Brüsseler Vorort Anderlecht haben die Katholiken am Sonntag anlässlich der Einweihung einer katholischen Kirchenhalle eine Sitzung veranstaltet, welcher zu erstehen die Bürgergarde und die Polizei mußten reorganisirt werden, weil sich das Publikum in feindlichen Tönen gegen die Katholiken bemerkbar machte. Ein Interfessioneller Ausschuss der Bürgergarde rief: „Es leben die Katholiken!“ Aus dem Publikum wurde sofort gemaunert mit dem Ruf: „Nieder mit den Priestern!“ Sofort kam es zu einem blutigen Handgemenge, wobei eine Verwundung in Stärke festgestellt wurde. Die Polizei mußte die Menge mit blanker Waffe auseinanderreiben.

### Aus Frankfurt und Leben.

h. Frankfurter Stadttheater, 18. August. Der Wiederbeginn des Theaters nach den Ferien macht sich durch allenthalbenes Spiel in beiden Häusern und durch einige hübsche Leistungen bemerkbar. Während das möglichst abwechslungsreiche Repertoire sich erfolgreich an den Jubel der Freunde wendet, sind die Zuschauer mehr an die Werke der Einheimischen gewandt. So gab es zunächst ein hervorragendes Theaterstück, indem Fräulein Klüthammer, ein ein Weibchen der Hofoper, an mehreren Abenden gastirte; Erfolg und Aufnahme des Gastes ließen nichts zu wünschen übrig. In der Oper gehörte ein Fräulein Wald von Altenburg; zur Ergründung der Personalien besaß eine interessante Notiz. Auch, wenn die Sänger nur zur Entlastung unserer Oper engagirt werden soll, gut, denn was man dieser Personalvereinigung guthieß; Berythe hat Fräulein Wald aber keine solchen, die sie aber Frau Jäger stellen. Dagegen hat unsere Oper einen entzückenden Gewinn in dem jetzt erfolgten Eintritt des Baritonisten Herrn Dr. Bröll zu verzeichnen; dieser treffliche Sänger und Darsteller vereinigt sich mit Herrn Nauwisch zu einer ununterbrochenen Besetzung des Hauptrollen unserer Oper. Gestern endlich stellte sich ein Gast als Erzog der nach Wien berufenen Frau Heller-Frauenthal ein, eine Fräulein Boch vom Deutschen Theater in Berlin. Die Dame spielte die „Gretchen“ in Angenehmes „Reinoldbauer“. Es ist schwer, nach einer solchen Glanzrolle ein einigermaßen hübsches Urtheil über eine künstlerische Kraft zu fällen, wenn sie so bald wieder konstatirt, daß Fräulein Boch aber eine schöne äußere Erscheinung, aber die nöthige Jugend für ihr Rollenfach und aber ein gut geübtes Darstellungsvermögen verliert; ob das Organ überall einst hält, werden weitere Rollen erweisen. Die Vorstellung war auf einen erst fünfzehnten Tag abgebrochen; Herr Salk als „Reinoldbauer“, Herr Holz als „Jakob“ und Herr Schwanz als „Gretchen“ konnten sich in das breite oberbayerische Schauspielerensemble einfügen und würden auch da in der ersten Reihe zum verdienten Erfolg beitragen.

\* Frankfurter Stadttheater. (Böhen-Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 20. August: „Freischütz“, Regie: Fräulein Holz als Galt. Mittwoch, den 21.: „Mignon“, Donnerstag, den 22.: „Götterdämmerung“, Freitag, den 23.: „Düvel und Gretel“, Samstag, den 24.: „Die Supperstein“, Sonntag, den 25.: „Der fliegende Holländer“, Montag, den 26.: „Ahnung“, — Schauspielhaus. Dienstag, den 20. August: „Fruentamp“, — Opernhaus. Fräulein Boch vom Deutschen Theater in Berlin als Galt. Hierauf: „Durch den launigen Helden“, Mittwoch, den 21. und einhabitt: „Der Wenzel“, Reichard: Herr Hartmann vom Hoftheater in Galt als Galt. Donnerstag, den 22.: „Gretchen“, Freitag, den 23.: „Maria Stuart“, Samstag: Fräulein Boch als Galt. Sonntag, den 24.: „Jakob und Grete“, Herr Hartmann als Galt. Montag, den 25.: „Ahnung“, Herr Hartmann als Galt. Dienstag, den 26.: „Ahnung“, Herr Hartmann als Galt.

\* Gemalte Hädel. Ueber die eigenhümliche Sitte des Bewohners der Schöndahl, die sich in der Herrschaftlichen Alpenländer bis auf den heutigen Tag erhalten hat und offenbar ein Ueberbleibsel des Schicksals ist, wie er bei wunden Naturkräften noch jetzt beobachtet wird, berichtet Professor G. Jücker in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde: Der Brand ist weit ver-

(Schluß aus Nr. 384.) (Nachdruck verboten.)

### Der Invalide.

Episode von D. v. Bruneck.

„Wen bringen Sie denn da, Wachtmeister?“ fragte der General, indem er den alten Scherenschleifer scharf anstarrte. Der Genarm war purpurnoth im Gesicht vor Verlegenheit geworden, sich plötzlich einer so vornehmen Gesellschaft gegenüber zu befinden.

„Einen Landstreicher, Herr General, den ich beim Betteln betrogen habe. Ich bitte um Entschuldigung wegen der Störung — aber der Herr Landrath hat strengen Befehl gegeben, auf die Bettler und Vagabunden ein Auge zu haben.“

„Herr General“, unterbrach der alte Invalide den Vollstänigen, indem er sich kramm aufrichtete, ich bin kein Vagabund, und ich habe nicht geteilt. Der Herr Wachtmeister und jene beiden Herren dort können es bezeugen.“

„Aberdings, Herr General“, nahm der Wachtmeister das Wort, „der Mann hat uns nicht angelassen. Wir haben ihm freiwillig ein kleines Geldstück gegeben.“

„Na, also, Wachtmeister, dann haben Sie eine Ueber-eilung begangen.“

„Möglich, Herr General. Aber der Mann trägt einige Kriegsbekleidungen und das eiserne Kreuz. Ich glaube nicht, daß er dazu berechtigt ist.“

„Nun, Mann, was sagen Sie dazu?“

„Ein solches und verächtliches Rädeln erhellt das weitere Gesicht des alten Invaliden.“

bei der Schwadron des Herrn Generals. . . Gefreiter Wilhelm Binneweiß von der dritten Schwadron, Herr General. . .

„Ja, wie ist mir denn? Binneweiß — Binneweiß — ich sollte doch mich des Namens entsinnen?“

„Ich denke auch, Herr General. Herr General ritten am sechzehnten die schöne englische Fruchstute, die dem Herrn General unter dem Leibe erschossen wurde. Und als da die französische Lanzen aus dem Herrn General einbrachten, da hab' ich dem Herrn General auf ein anderes Pferd geholfen. Ja, Herr General, das war ich, Gefreiter Binneweiß von der dritten Schwadron — jetzt nur noch ein erkrankter Scherenschleifer, den jeder junge Genarm und Polkist arretiren kann. Nicht wahr, Herr General, was Alles aus 'nem Menschen werden kann?“

„Binneweiß — Wilhelm Binneweiß — ja, sind Sie's denn wirklich? Und ich, ich habe Sie in Noth und Glend sitzen lassen. Sie, der mir das Leben gerettet hat? — Na, da soll doch gleich ein Heißes.“

„Stutzen Sie nicht, Herr General. Sie können nicht davor, und ich auch nicht, daß ich ein Landstreicher geworden bin. Ich habe ja die Invalidenpension, und wegen des eiserne Kreuzes bin ich freier — das ist doch Etwas. Aber so wie ich laufen noch viele brave, eheliche Soldaten auf der Landstraße umher, die Gesundheit und Weine und Arme in Frankreich gelassen haben. Wir können es nicht ändern, Herr General. Gestern hat es mich aber doch, meinen alten Herrn Wachtmeister noch 'mal wiederzusehen zu haben. Und nun kann ich ja wohl gehen, Herr General?“

„Hier bleiben sollen Sie, alter Kamerad!“ rief der General, und eine Thraue perlte in den eisigen Wangen.

„Hier bleiben sollen Sie, und ein Salzwort will ich sein, wenn ich Dich nicht pflege und füttere, bis an Dein seliges Ende, mein alter, braver Gefreiter Binneweiß! Gott, mein Gott, fünfundzwanzig Jahre sind erst dahingeflossen, seit wir um Deutschland's Ruhm und Größe kämpften und bluteten, und schon hat Deutschland unser Blut und un-

Wunden vergessen! Deine Hand her, Wilhelm Binneweiß, Du bleibst bei mir, und wenn der Herrgott zum großen Appell läßt, dann wollen wir gemeinsam einziehen in das Heer der himmlischen Herrschaften! — Margarethe“, rief er seiner Tochter zu, „in Glas dem braven Gefreiten Wilhelm Binneweiß!“

Margarethe hatte bereits ein Glas gefüllt. Mit Thränen im Auge reichte sie es dem Invaliden, der es mit bebender Hand ergriß, während es über sein verwittertes, zerfurchtes, faltenerfülltes Gesicht zuckte und weinete. Bewußtlos schloß er die aufstehenden Hände nieder.

„Herr General“, sprach er mit zitternder, stotternder Stimme, „das ist der schönste Tag meines Lebens. Herr General, Sie mögen es mit glauben oder nicht, aber jedesmal, wenn ich meine Gläser mit dem erkrankten Pater an den Mund gesetzt habe, habe ich an unser altes tapferes Regiment gedacht und an unseren alten Kaiser Wilhelm. So denke ich auch jetzt an unser altes Regiment und an unseren Kaiser, und Herr General, es mag recht seltsam klingen, aber ich bitte um die Gfne, ein Hoch auf unser altes Regiment und auf unseren Kaiser ausbringen zu dürfen. Unser Kaiser — er soll leben — hoch — hoch und abermals hoch!“

Ein begeistertes Hoch erklang in dem Jubelsturm des großen Krieges wohl kaum, als das Hoch des alten Invaliden, des einarmigen Scherenschleifers, der in all seiner Armut sich die Erinnerung an die große, an die herrliche Zeit in seinem erloschen Herzen bewahrt hatte. Tausendmal mehr werth dieses Hoch des alten Scherenschleifers, als all der Prunk, als all der Jubel bei den festlichen Gelagen der Reichen, der Wohlthätigen.

Der General sah den alten Kriegskameraden unter den Arm und führte ihn auf den Ehrenplatz an der Tafel. Dann sah er sich nach dem jungen, schneidigen Genarmen um, aber der Genarm hatte sich den Saal verlassen, seinen Saal besitzten und trabe muthwillig dahin auf der flaubigen, sonnenen Landstraße.



Gleiche Chronik.

In den Bismarckmonaten soll der Zaun für die Benutzung des...

Ein einseitiger und rechter Paroli erwiderte sich vor...

Das Dampfer 19. August, wird berichtet: Die von Schulen...

Die Verlesung über die 3. Juni in Wien in Deutschland...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Einem nicht ungeschicklichen Kampf mit einem Bild...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Einem nicht ungeschicklichen Kampf mit einem Bild...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Schick und die habe. Damit, der als Deutscher zu mehrjährigem...

Carlo Bernabardi bringt vier wohlverdienten Sommer...

In Saloniki hat der Direktor der böhmischen Oper, Wolf...

Paris hat acht Namen für die 1895 Schüsse, anfer...

Die Verlesung über die 3. Juni in Wien in Deutschland...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Einem nicht ungeschicklichen Kampf mit einem Bild...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Einem nicht ungeschicklichen Kampf mit einem Bild...

Der dritte beauftragte Fiskalrat in München be...

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 19. August. In der heutigen Strafkammer...

Letzte Nachrichten.

Darmstadt, 19. August. Der Darmst. Jg. zufolge ant...

Südmark.

Courbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 19. August...

Geschäftliche.

Dienstag Morgen prima Rindfleisch per Pfund 60 Pf....

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 19. August 1895.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, and Wechsel.

